

Dadurch werden nicht nur die Preise erhöht, sondern riesige zusätzliche Profite erzielt, die jedoch unmittelbar für Investitionszwecke bestimmt sind.

Durch alle diese staatsmonopolistischen Maßnahmen, von denen hier nur einige wenige erwähnt werden konnten, wird erreicht, daß auf Kosten der ganzen Gesellschaft, selbst während der Krisen- und Depressionserscheinungen und trotz aller zyklischen Entwicklung, die Investitionstätigkeit auf einem hohen Niveau erhalten bleibt. Auch das trägt sehr wesentlich dazu bei, daß der Zyklus abgeflacht wird und selbst bei einer Zuspitzung des Widerspruchs zwischen Produktion und Markt ein derartiges Absinken der Produktion, wie das in den Krisen vor dem zweiten Weltkrieg der Fall war, verhindert werden kann.

3. In der Nachkriegszeit wurde die Einheitlichkeit des Krisenzyklus sowohl im internationalen Maßstab als auch in den einzelnen imperialistischen Ländern weitgehend beseitigt. Nach dem zweiten Weltkrieg können wir ständig die Tatsache verzeichnen, daß zur gleichen Zeit, in der in einzelnen Ländern Konjunktur oder Hochkonjunktur herrscht, in anderen Krisen- oder Stagnationserscheinungen zutage treten. Die ökonomische Entwicklung in den USA wurde durch viele Krisen und Krisenerscheinungen mindestens viermal unterbrochen. In England haben wir neben Konjunkturperioden über viele Jahre Stagnations- und Depressionserscheinungen. Dagegen hat sich die Wirtschaft Westdeutschlands, Japans, Italiens, Frankreichs schnell entwickelt.

Lange Zeit waren wir der Meinung, dies sei eine unmittelbare Folge des zweiten Weltkrieges und seiner direkten Nachwirkungen, die nur eine zeitweilige Wirkung besitzt. Früher oder später, so glaubten wir, würde der einheitliche ökonomische Zyklus wieder hergestellt werden. Tatsächlich ist das nicht der Fall. Die staatsmonopolistischen Regulierungsmaßnahmen wirken in den verschiedenen Ländern unterschiedlich, sie beschränken das spontane Wirken der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus und damit den spontanen Ausgleich zwischen den einzelnen Ländern und Zweigen. Diese unterschiedlich wirkenden staatsmonopolistischen Regulierungsmaßnahmen beschleunigen die Entwicklung in den einen Ländern und einzelnen Wirtschaftszweigen, während sie in anderen gebremst wird. Daher ist die Aufspaltung dieses einheitlichen Zyklus heute nach wie vor erhalten geblieben.

Im Jahre 1963 hatte Westdeutschland eine außerordentlich niedrige Zuwachsrate in der

Industrie und Krisenerscheinungen in zahlreichen Wirtschaftszweigen. Zur gleichen Zeit war in den USA, in England, in Italien und auch in Frankreich Konjunktur. 1964 wuchs die Zuwachsrate der Industrieproduktion Westdeutschlands auf mehr als 3 Prozent, während sich Italien in einer Krise befand und in England und Frankreich Stagnations- und Krisenerscheinungen anwuchsen. Auch in Westdeutschland selbst haben wir in den Jahren, in denen in einzelnen Industriezweigen, wie in der Eisen- und Stahlindustrie, im Maschinenbau, Steinkohlenbergbau, Schiffsbau u. a., Krisenerscheinungen zu verzeichnen waren, eine schnelle Entwicklung in anderen Zweigen, so in der Chemie, in der elektro-technischen Industrie und anderen. Diese Entwicklung wird sehr durch die technische Revolution beeinflusst, durch die eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur herbeigeführt wird.

Wir sehen auch hier den Zusammenhang zwischen der technischen Revolution und der staatsmonopolistischen Entwicklung. Vom Standpunkt des Krisenzyklus bedeutet aber diese Tatsache, daß die Krisenerscheinungen in einem Teil der kapitalistischen Wirtschaft durch die Konjunktur in anderen Teilen kompensiert werden, so daß insgesamt der Zyklus seine frühere Gestalt verändert. Nach wie vor ist eine zyklische Entwicklung vorhanden. So schwanken die Zuwachsraten der Industrieproduktion in ausgesprochen zyklischer Form von 2,7 bis 15 Prozent. Aber ein absolutes Absinken der gesamten Produktion für eine längere Zeit konnte verhindert werden.

Da weder die technische Revolution noch der durch sie beeinflusste staatsmonopolistische Kapitalismus im Rahmen des Imperialismus eine zeitweilige Erscheinung darstellen, so kann man durchaus schlußfolgern, daß diese Veränderungen des Krisenzyklus und die Vermeidung einer allgemeinen tiefen Überproduktionskrise, wie sie aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg bekannt ist, ebenfalls keine zeitweilige Erscheinung darstellt. Daher ist es äußerst falsch und schädlich, im Kampf gegen den Imperialismus, dabei auch im ökonomischen Wettbewerb mit ihm, auf das Auftreten einer solchen Krise zu warten. Eine solche Auffassung kann nur zum Abwarten statt zum Kampf, zur Passivität statt zur Aktivität führen.